

der Himmel ist von Wolken schwer;
es regnet, schneit und stürmet sehr.
Da zeigt, mit Moos bedeckt und alt,
ein einsam Kirchlein sich im Wald.
Er zieht den Hut und geht hinein,
und schaurig Dunkel schließt ihn ein.

Das Spitzgewölb', die Wänd' umher,
sind ohne Zierat, kalt und leer;
der kleine steinerne Altar
vielfältig grün vom Schimmel war.
Des Kirchleins einzig's Fensterlein
nimmt des Altarblatts Stelle ein,
und schwärzlich rot und ungestalt
sind alle Scheiben übermalt.

„Pfui,“ spricht der Mann, „welch' garstig Stück
beleidigt hier den frommen Blick!
Man sieht ja nichts als Fleck an Fleck;
nichts hat Bedeutung, Sinn und Zweck;
das malte wohl in Fieberwut
ein blinder Mann mit Ruß und Blut!
Ja dieses dunkle Chaos stellt
mir dar ein treues Bild der Welt.“

Indem der Pilger dieses spricht,
die Sonne aus den Wolken bricht,
entzündet, wie mit einem Strahl,
des Glasgemäldes Farben all.
Ein Bild von wundersamem Glanz
erscheint in buntem Feuer ganz,
und der Kapelle düstre Nacht
erhöht noch mehr der Farben Pracht.

Den feur'gen Dornbusch man erkennt,
in dem der Name Gottes brennt;
beleuchtet von dem Wunderlicht,
liegt Moses auf dem Angesicht.
Sein Purpurkleid, des Mantels Blau,
der graue Fels, die grüne Au,
der weißen Schäflein zarte Schar
erscheinen lieblich, hell und klar.